

DIE KIRCHE IST APOSTOLISCH

Wenn die Kirche unserer Zeit an ihren vier Kennzeichen gemessen werden soll, die wir im Credo bekennen – «die eine, heilige, katholische, und apostolische Kirche» –, mag das manchmal einige Schwierigkeiten bereiten. Vergleichsweise am harmlosesten scheint das letzte dieser Kennzeichen zu sein, die Apostolizität der Kirche; vielleicht auch deshalb, weil es zunächst wenig Bestimmtes auszusagen scheint. Und doch ist es das älteste dieser Kennzeichen und zugleich das grundlegendste. Es besagt die Treue der Kirche zu ihrem Ursprung.

I.

Die Gründung der Kirche geht in dem Sinne auf Jesus selbst zurück, dass er aus der relativ großen Zahl von Jüngern und Jüngerinnen, die ihm nachfolgten, zwölf Männer herausrief, «die er selbst wollte, [...] damit sie bei ihm seien und er sie aussende zum Verkünden und damit sie die Vollmacht hätten, die Dämonen auszutreiben» (Mk 3,13-14). In sprachlich ungewöhnlicher Form schreibt Markus dann zweimal: «er machte zwölf» und «er machte die Zwölf» (Mk 3,14.16). Er unterstreicht damit die Besonderheit dieser Zwölf.

Diese zwölf Männer bilden dann einen derart festen Kreis, dass Petrus nach Ausscheiden des Verräters die Zwölfzahl sogleich ergänzen zu müssen glaubt, indem er – noch vor der Herabkunft des Heiligen Geistes – Gott durch einen Losentscheid einen von den Männern auswählen lässt, «die die ganze Zeit mit uns zusammen waren», damit er «zusammen mit uns Zeuge der Auferstehung Jesu sei» (Apg 1,21-22). So kam es zur Wahl des «Ersatzapostels» Matthias. An seinem Fest, am 24. Februar, bezeichnet das Tagesgebet die Apostel erstmals als «Kollegium». Diesen Begriff hat das Zweite Vatikanische Konzil übernommen und zu einer Grundlage seiner Ekklesiology gemacht hat (*Lumen gentium* nr. 19, 22; *Unitatis redintegratio* nr. 2-3).

Diese zwölf von Jesus ausgewählten und von ihm ausgesandten Männer, die «Apostel» (als *apóstolos* bezeichnete man einen stellvertretenden «Gesandten»), wurden von ihm nach seiner Auferstehung nochmals ausdrücklich ausgesandt (Mt 28,19-20; Mk 16,15; Lk 24,47; Joh 20,21), und sie so zum Fundament der Kirche gemacht. Sie gründeten missionierend Gemeinden und anerkannten die von anderen gegründeten Gemeinden offiziell

(Apg 8,14-17; 11,22; 15,2.6.22). Auch der durch sein Damaskuserlebnis und seine vom Heiligen Geist befohlene Aussendung (Apg 13,1-3) zum Apostel erwählte Paulus (1 Kor 15,8-9; Gal 1,11-16), der offenbar als dreizehnter Heidenapostel dem Zwölferkreis, der das Zwölfstämmevolk Israel repräsentierte, zugesellt wurde, sah sich veranlasst, seine apostolische Sendung von «denen, die vor mir Apostel waren,» bestätigen zu lassen (Gal 1,17-20; 2,1-10). (*Claus-Peter März*)

II.

Die Gründung durch die Apostel und auf die Apostel zeitigte für die Kirche eine doppelte Folge. Zum einen verpflichtet sie zum treuen Festhalten an der Lehre der Apostel. Das wurde schon von Irenäus gegenüber den Häretikern angemahnt und fand dann im Apostolischen Glaubensbekenntnis seinen Ausdruck, das bis heute allen christlichen Kirchen gemeinsam ist. (*Julia Knop*) Zum andern bestimmt die Apostolizität die Leitungsstruktur der Kirche. Am deutlichsten (und wohl auch am frühesten) zeigt sich das in der besonderen Stellung des Petrus, die offenbar auf Jesus selbst zurückgeht. Neben der Hauptrolle, die Petrus vor Paulus in der Apostelgeschichte spielt, fällt auf, dass es offenbar auch in der paulinischen Gemeinde von Korinth eine «Kephaspartei» gab (1 Kor. 1,12) – vielleicht die treuen Judenchristen (vgl. Gal 1,18; 2,7.9.11-14). Diese apostolische Strukturierung begründet das Selbstverständnis der Kirche als Episkopalkirche. Die Bischöfe werden als Nachfolger der Apostel betrachtet, und erst aus dieser apostolischen Sukzession ergibt sich ihre Legitimität. (*Andreas Merkt*) Doch da zeigt sich auch die Problematik der Apostolizität. Die Auseinandersetzungen um die päpstlich-bischöflichen Strukturen der Kirche haben noch mehr als die lehrmäßigen Abweichungen zu Kirchenspaltungen geführt. Sie sind auch heute noch das Haupthindernis und damit die Hauptaufgabe für die ökumenischen Bemühungen. (*Kurt Kardinal Koch*)

III.

Heute mahnt das Bekenntnis zur Apostolizität der Kirche vor allem die Regel der Kontinuität an. Schon in der Apostelgeschichte hat der Heilige Geist oft unerwartet verändernd in die Geschichte der Kirche eingegriffen (Apg 2,1-3; 8,29.39; 10,19.44-47; 11,12; 13,2-4; 15,28; 16,6-10; 20,28), und das dauert, wie beispielsweise die Geschichte der Konzilien zeigt, bis heute an. Das Unterscheidungsmerkmal dafür, ob eine Veränderung wirklich dem Heiligen Geist zuzuschreiben ist oder nur menschlicher Neuerungssucht, muss letztlich wieder die Apostolizität sein: Ob diese Veränderung in Kontinuität steht mit der Lehre der Apostel und mit den auf die Einsetzung

der Apostel zurückgehenden Strukturen der Kirche oder ob sie eher als ein Bruch zu betrachten ist – was wiederum letztlich vom Lehramt der Kirche beurteilt werden muss. (*Hermann J. Pottmeyer*)

Eine weitere Kontinuität mit den Aposteln istwohl noch grundlegender für das Leben der Kirche. Wie die Apostel von Christus zur Verkündung des Gottesreiches ausgesandt wurden, so ist auch die Kirche in alle Welt gesandt zur Verkündung des Evangeliums. Diese apostolische Sendung ist so grundlegend für das Kirchesein, dass sie die Laien nicht weniger verpflichtet als die Kirchenleitung – wenn auch in anderer Weise (*Apostolicam actuositatem* nr. 2). (*Hans Maier, Ursula Dirmeier*)

Näher betrachtet erweist sich so die Apostolizität der Kirche nicht so sehr als steinernes Fundament, sondern als fruchtbarer Boden, aus dem unter dem Wirken des Heiligen Geiste viel Neues und Unerwartetes erwachsen kann.

Peter Henrici